

Bäder-Antisemitismus in Bad Wildungen

von Johannes Grötecke, Bad Wildungen

Dass einheimische Juden in Bad Wildungen vor allem nach 1933 massiv verfolgt, schließlich vertrieben und ermordet wurden, ist bekannt. Bislang kaum beachtet wurde aber das Schicksal der Juden, die in Bad Wildungen als Kurgäste weilten. Die Forschung hat sich dem so genannten Bäder-Antisemitismus" erst in den letzten Jahren gewidmet. Gab es auch in Bad Wildungen eine verstärkte Verfolgung jüdischer Kurgäste?

Im "Deutschen Reich", der Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, wurde bereits 1914 die "Villa Carola" in der Hufelandstraße 9 als antisemitisch eingestuft. Im "Gaststättenverzeichnis für Nationalsozialisten" aus 1931 wurde das "Haus Kirchner" als besonders linientreu und antisemitisch aufgeführt. Das sind erste Hinweise darauf, dass jüdische Kurgäste schon lange vor der Naziherrschaft nicht überall in Bad Wildungen willkommen waren.

1933 verschärften sich diese Diskriminierungen. Im März wurden alle männlichen Wildunger Juden über 16 Jahre zu einem Marsch durch die Stadt gezwungen, bespuckt und zum Teil als "Mörder" beschimpft. Dieser Marsch begann im Kurviertel, führte entlang der Brunnenallee zur Altstadt, geschah also direkt vor den Augen auch jüdischer Kurgäste.

Im August 1933 stürzten Nazis eine Modenschau im Hotel "Kaiserhof". Die Kreisleitung der NSDAP behauptete, Veranstalter der Schau sei „der Jude Rosenfeld“, der sich „in geradezu herausfordernder Weise benommen“ habe. Die darauf folgenden polizeilichen Ermittlungen stellten klar, dass generell „nur eine arische Firma" als Veranstalter in Frage komme und dass Rosenfeld hier nur als Vertreter aufgetreten und im Übrigen vor der Modenschau abgereist sei.

Im Juli 1935 berichtete die NS-Propagandazeitung "Der Stürmer" über die „Schande von Bad Wildungen". Der Kurgast Worms, ein Jude aus Berlin, und dessen weibliche Begleitung, die im Hotel "Fürstenhof" wohnten, hätten sich „provokierend und herausfordernd" benommen und sich auch mit einem ebenfalls hier kurenden SA-Mann an den Tennisplätzen getroffen. Dies sei angesichts der „Rassenfrage“ ungeheuerlich, zumal bei diesem Treffen nicht der "Hitlergruß" erfolgt sei. „In Deutschland genießen die Angehörigen der jüdischen Rasse Gastrecht, es sieht jedoch nachgerade so aus, als ob diese Gäste sich wieder als die Herren des Landes dünken. Ein Blick in die Kur- und Badeorte ist uns Beweis dafür“, so der "Stürmer" entrüstet. Eine Anzeige, der Ausschluss des Mannes aus der SA und die sofortige Abreise des Berliner Paares waren die Folge.

Schließlich führten zwei Aufenthalte des Reichsaußenministers von Ribbentrop zu umfangreichen Vorkehrungen, um eine Begegnung des prominenten Nazis mit jüdischen Kurgästen zu verhindern.

Doch in Bad Wildungen waren solche Vorgänge eher Ausnahmefälle. Dieser Meinung ist auch der Historiker Dr. Frank Bajohr von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Etablierte, große Kurorte mit internationalem Publikum blieben vom Bäder-Antisemitismus weitgehend verschont, stellt er fest. Die Kur in jener Zeit war auch Ausdruck eines gewissen Wohlstandes und blieb daher eher den Begüterten, also Adel und Bürgertum, vorbehalten. Judenfeindschaft gab es dagegen vor allem in Seebädern und Kurorten an Nord- und Ostsee, zum Teil auch in Thüringen, Harz und Schwarzwald, so Bajohr. Dort kurte eher das Kleinbürgertum, das sich im Kaiserreich einen bescheidenen Wohlstand erarbeitet hatte und nun fürchtete, durch wirtschaftliche Krisen an Geltung zu verlieren. Der vermeintlich vermögende jüdische Kurgast aus der Großstadt galt den Kleinbürgern als Bedrohung ihres gesellschaftlichen Ranges, auf ihn konzentrierten sich daher die Ängste vor dem sozialen Abstieg.

Der Antisemitismus führte bei Teilen der jüdischen Kurgäste dazu, sich zu isolieren und verstärkt jüdische Traditionen zu pflegen. So gab es auch in Bad Wildungen mit dem "Hotel Germania" von Gerson Krittenstein in der Hufelandstraße 12 und dem "Palasthotel" von



Am 30.03.1933 wurden Max Hammerschlag und weitere Bad Wildunger Juden zu einem Marsch durch das Kurviertel der Stadt gezwungen

Berthold Baruch in der Brunnenallee 29 zwei streng koscher und rituell geführte Hotels speziell für jüdische Kurgäste.

Der Bäder-Antisemitismus trat international auf, auch in Österreich-Ungarn, Russland und den USA. In Deutschland aber war er Teil einer schrittweisen, sich radikalierenden Verfolgung, die in Vertreibung und Massenmord endete. 1937 weilten nur noch 350 bis 400 jüdische Kurgäste in Bad Wildungen. Im Mai 1938 verkündete die Tageszeitung, fortan sei jüdischen Gästen das Betreten von Schwimmbad, Golfplatz, Kurtheater, Lese- und Musikzimmern, Kinos und Kurpark verboten. Sie dürften nur noch in Unterkünfte, die von Juden geführt werden. Dieser Schritt sei „von Gästen und Einheimischen mit lebhafter Genugtuung begrüßt“ worden, denn er beende einen „unerträglich gewordenen Zustand“.

Sechs Monate später folgte die Reichspogromnacht, zehn Monate darauf der Zweite Weltkrieg. Die Vertreibung jüdischer Kurgäste fällt also zusammen mit dem Ende des glanzvollen Aufstiegs der Stadt Bad Wildungen zu einem der führenden deutschen Kurbäder.

Quellen und Literatur:

- Frank Bajohr, ‚Unser Hotel ist judenfrei‘. Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2003
- Adolf Gohlke, Geschichte der Ortsgruppe Bad Wildungen der NSDAP, 2 Bände, (maschinenschriftlich), Bad Wildungen 1938
- Johannes Grötecke, Spurensuche. Ein Rundgang über den jüdischen Friedhof in Bad Wildungen, Bad Wildungen 2003
- ders., Stadtrundgang. Juden und NS-Zeit in Bad Wildungen, Bad Wildungen 2005
- Theodor Schultheiß/Heinrich Hochgrebe, Die Wildunger Kur von 1580 bis zur Gegenwart, Korbach/Bad Wildungen 1987
- Staatsarchiv Marburg, Bestand 165 RP Kassel 3982
- „Der Stürmer“, Nürnberg Nr. 29/Juli 1935
- Waldeckische Landeszeitung, 19.5.1938, 2.4.1993